

Iris Berben ist dank Cannes in Feierlaune



Iris Berben (71, Bild) will nach eigenen Worten eine «ganz grosse Flasche aufmachen». Der Film «Triangle of Sadness», in dem die deutsche Schauspielerin eine Nebenrolle bekleidet, wurde in Cannes mit der Goldenen Palme ausgezeichnet. «Ich bin überglücklich, ein kleines Mosaiksteinchen in dieser bitterbösen, komischen, traurigen und widersprüchlichen Satire zu sein», sagte Berben. Der schwedische Regisseur **Ruben Östlund** (48) holte den begehrten Preis nach «The Square» 2017 zum zweiten Mal. Der Preis für die beste Regie ging an den Südkoreaner **Park Chan-wook** (58).

Schweiger-Tochter liebt von Anhalt



Luna Schweiger (25, Bild), Tochter von Schauspieler **Til Schweiger** (58), hat bei «Bild» ihre Liebe zu **Kevin von Anhalt** (28), dem neuen Adoptivsohn von **Frédéric Prinz von Anhalt** (78), bestätigt. **Kevin Feucht**, wie der Mann bürgerlich heisst, spielt für Türksport Augsburg in der fünften Liga. Vor gerade einmal zwei Jahren musste Schweiger einen schweren Schicksalsschlag verkraften. Ihr damaliger Ex-Freund **Marvin Balletshofer** († 23) kam bei einem tragischen Autounfall ums Leben. Schweiger steht demnächst für eine Fortsetzung des Kultfilms «Manta, Manta» vor der Kamera. Zudem möchte sie eine Polit-Karriere starten.

Robert Wagner im Wood-Fall entlastet



Seit über 40 Jahren versuchen die Behörden herauszufinden, ob hinter **Natalie Woods** (1938–1981) Tod durch Ertrinken vor Santa Catalina Island ein Fremdverschulden steckt. Jetzt gab die Polizei von Los Angeles (USA) bekannt, dass sie eine Person offiziell als Täter eines Verbrechens ausgeschlossen hat: Woods Witwer **Robert Wagner** (92). Der «Hart aber herzlich»-Star war mit Schauspiel-Freund **Christopher Walken** (79) und Wood auf ihrer Yacht unterwegs gewesen. Gemäss Wagner habe Wood vor ihrem Verschwinden betrunken das Beiboot genommen, um auf anderen Yachten einen Besuch abzustatten.

Leute Carrie verlässt die Erde

Oscar-Preisträgerin **Sissy Spacek** debütiert mit 72 im Science-Fiction-Fach

JEAN-CLAUDE GALLI

Mit 72 Jahren betritt Hollywoodikone **Sissy Spacek** Neuland: In der Amazon-Prime-Serie «Night Sky» spielt sie mit Oscarpreisträger **J. K. Simmons** (67) ein jahrzehntelang verheiratetes Ehepaar, **das durch einen Geheimgang Zugang zu einem verlassenen Planeten hat.**

«Ich habe noch nie Science-Fiction gemacht. Mein Respekt vor diesem Experiment war gross. Sonst hatte ich es bisher meistens mit realen Dingen zu tun», sagt Spacek. «Die innige Beziehung von Irene York zu ihrem Mann war es, was mich an der Rolle am meisten reizte.»

Die Parallelen zum echten Leben sind augenfällig: **Seit 1974 ist Spacek mit Regisseur Jack Fisk (76) verheiratet.**

Das Paar lebt grösstenteils auf einer Farm in Virginia. Eine Konstante, die ihr den nötigen Halt und Ausgleich in der oft verrückten Showwelt gibt. **Die Arbeit der Eltern hat aber auch in der Abgeschiedenheit auf die Kinder abgefärbt.** «Unsere älteste Tochter **Schuyler** ist eine grossartige Sängerin, und die jüngere Tochter **Madison** malt exzellent.»

Nicht zum ersten Mal spielt Spacek in «Night Sky» jemanden, der ein Kind verloren hat. Das Serien-Ehepaar ist immer noch mit dem Freitod ihres

Offen für Experimente: In «Night Sky» spielt Spacek ihre erste Science-Fiction-Rolle.



J. K. Simmons und Sissy Spacek als Ehepaar Irene und Franklin York in der Serie «Night Sky».

Sohns beschäftigt. Auch hier gibt es Verbindungen zur Realität. **Als Spacek 17 war, starb ihr Bruder Robert an Leukämie.** Sein Verlust sei traumatisch gewesen. Aber erstaunlicherweise habe

Spacek 1976 als gequälte Schülerin mit telekinetischen Fähigkeiten weltberühmt **und bescherte ihr 1977 die erste Oscar-nomination.** Obwohl sie die Trophäe erst vier Jahre später für

sie es geschafft, daraus etwas Positives zu schöpfen. **Sein früher Tod habe sie mutiger werden lassen.**

«Carrie – Des Satans jüngste Tochter» machte Spacek 1976 als gequälte Schülerin mit telekinetischen Fähigkeiten weltberühmt **und bescherte ihr 1977 die erste Oscar-nomination.** Obwohl sie die Trophäe erst vier Jahre später für

«Coal Miner's Daughter» holte, wird sie bis heute vor allem auf den Horror-Klassiker nach dem Buch von **Stephen King** (74) angesprochen – auch von ganz jungen Menschen. «Es ist eine universelle, zeitlose Geschichte mit Bildern, die man kaum mehr aus dem Kopf bringt.»

In Bezug auf ihr Erfolgsrezept stapelt Spacek tief. **«Ich bin sicher nicht die allerbeste oder fantasievollste Schauspielerin.** Aber ich habe mir eine eigene Methode angeeignet, die für mich stimmt.» Ausserdem sei sie sehr leidenschaftlich und inten-

siv, im Beruf wie im Leben. «Entweder bin ich voll dabei oder gar nicht.»

Sie habe früh gemerkt, dass sie mit ihren Ressourcen hausälterisch umgehen müsse – **obwohl sie sehr viele der schlussendlich abgelehnten Filme gerne realisiert hätte.** «Ich wusste, dass ich nicht ganz alles machen konnte, was mich reizte. Also wählte ich meine Rollen mit Bedacht. Ich wollte nicht ausbrennen, sondern als Schauspielerin auf längere Sicht existieren.» Was Spacek hervorragend hinbekommen hat.

Kolumne **Abgeklärt & aufgeklärt** von René Scheu Die Aufklärung ist tot

Aufklärung – was für ein wunderbarer Begriff, was für ein strahlendes Ideal! Alle Menschen arbeiten gemeinsam daran, Licht ins Dunkel unserer Welt zu bringen. Mythen zu entlarven. Wissen zu schaffen. Bullshit als solchen zu benennen. Und dadurch Fortschritt für uns alle zu erzielen, um (noch) freier und besser zu leben.

Immanuel Kant, der deutsche Starphilosoph, definierte die Aufklärung einst als «Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit». Es ist eine epochale

Formulierung. Aufklärung setzt für Kant zwei Dinge voraus. Erstens mündige Menschen, die Wahrhaftigkeit über Betroffenheit setzen und sich eine eigene Ansicht leisten. Zweitens einen öffentlichen Raum, ein Trainingscamp der menschlichen Vernunft, in dem alle furchtlos bekunden, was sie denken.

Dabei setzt das Öffentliche das Private voraus: Im Privaten wälzt der Mensch Gedanken und bildet Meinungen, ohne dass jemand etwas davon erfährt. Diese trägt er dann in die Öffentlichkeit, um sie zur Diskussion zu stellen.

Das Private ist jedoch im 21. Jahrhundert tot – nicht die Menschen haben es getötet, sondern die Technik. Das Netz zeichnet und bewahrt alles auf, was wir notieren, meinen, mögen oder verabscheuen. Ja, was wir denken, noch bevor wir es kommunizieren. Big Internet is recording you. Und selbst wenn wir uns mal von allen digitalen Geräten entkoppeln, ist da womöglich jemand, der uns gerade mit seinem Smartphone filmt.

Doch wo es nichts Privates mehr gibt, ist auch Öffentliches passé. Stattdessen herrscht

überall eine neue Art der Halb-öffentlichkeit: Alles, was der Einzelne erst in Ansätzen denkt, fühlt, mag oder zeigt, wird dokumentiert und gleich archiviert. Die (harte) Konsequenz: Der Mensch entwickelt sich vom Individuum, das er ein paar Jahrhunderte lang darstellte, zurück zum Horden- und Stammeswesen, das er Jahrtausendlang war. Er sagt nicht mehr,

was er denkt, sondern das, von dem er glaubt, dass es seine Stammesoberen denken. Irgendwann weiss er selber nicht mehr, was er eigentlich denkt – selbst verschuldet beugt er sich dem Diktat des

Stamms. Kant hatte recht: «Es ist so bequem, unmündig zu sein.»

Der Mensch, der sich im 21. Jahr-

hundert als der grosse Individualist feiern lässt, wird zum Konformisten, der er nie mehr sein wollte. Das Internet, das die Menschheit zu befreien versprach, führt sie zurück in ihre dunkle, tierische Vergangenheit.

Lässt sich dieser Rückfall stoppen? Vielleicht – hoffentlich mit einer zweiten Aufklärung. Sie muss erst noch begründet werden.

René Scheu ist Philosoph und Geschäftsführer des Instituts für Schweizer Wirtschaftspolitik (IWP) in Luzern. Er schreibt jeden zweiten Montag im Blick.